Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 63 (1969)
Heft: 17

Rubrik: Warnende Stimmen aus Amerika

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hilfsbereit. Wir verständigten uns schriftlich und einwenig auch mündlich. Im Englischen natürlich. Sie telefonierte gleich zum Hotel und berichtete mir, dass Mutter nicht dort sei, aber inzwischen dorthin angerufen habe, um nach mir zu fragen. Wie überrascht war ich! Ich bedankte mich für ihre nette Hilfe.
Ich stoppte ein Taxi, zeigte dem Chauffeur meine Hoteladresse. Wir fuhren schlängelnd durch das krasse Durcheinander des Abendverkehrs. Doch schon gewohnt von der Millionenstadt, lotste ich ihn perfekt auf den rechten Weg. So kam ich genau vor die Hoteltüre.
Nach einigen Minuten kam auch Mutter in das Hotel. Grosse Erleichterung. Sie sagte mir vorwurfsvoll, sie habe seit anderthalb Stunden auf der Fährestation gewartet und im Hotel angerufen. «Ich auch dasselbe», gab ich schnell zur Antwort. Nach langem Gespräch mit Überlegungen erheiterte es uns, dass meine Fähre auf einem anderen Steg angefahren war, weil der für die Taronga-Zoo-Route bestimmte Steg schon besetzt war. Also haben Mutter und ich genau gleich lang gewartet im Abstand von weniger als 100 Metern — ohne dass wir uns gesehen haben!
Komisch war es — aber weitaus gefährlicher ist es nicht in der Stadt, sondern im unübersehbaren Busch aus nur Bäumen und dichtem Gestrüpp. Hat man den Weg verlassen, kennt man sich nicht mehr aus. Kein Mensch ist dort, man könnte tagelang weiterlaufen, ohne jemanden zu treffen. Nicht einmal ein Helikopter würde einen in dieser Wildnis finden. Gut, dass uns das nicht passiert ist.

Doris Herrmann

Warnende Stimmen aus Amerika

Die Wirklichkeit sieht doch etwas anders aus

Das Gallaudet College in Washington ist die einzige Hochschule für Gehörlose in der Welt. Ist das ein Zeichen dafür, dass in Amerika die Schulbildung der Gehörlosen ganz allgemein weiter fortgeschritten ist als bei uns? Man könnte es glauben. Denn nach 8 bis 9 Schuljahren ist es auch für Hörende nicht möglich, in eine Hochschule überzutreten. Also muss es in Amerika sicher viele Gehörlosenschulen geben, welche ihre Schüler für den Übertritt in das Gallaudet College vorbereiten. So denkt man. — Aber die Wirklichkeit sieht doch etwas anders aus. In Amerika gibt es etwa 40 000 gehörlose und gehörgeschädigte Kinder. Aber es gibt nur 2 bis 3 Gehörlosenschulen, die ein weitergehendes Bildungsprogramm als die 8. Klasse haben! Das bedeutet, dass nur für eine kleine Minderheit der Gehörlosen der Weg zur Hochschulbildung geöffnet ist.

Diese Tatsache ist aus dem zusammenfassenden Bericht über einen Vortrag eines führenden amerikanischen Fachmannes der Taubstummenbildung in der «DGZ» zu entnehmen.

Traurige gehörlose Menschen und traurige Eltern!

Dem Verfasser des «DGZ»-Artikels verdanken wir noch weitere interessante Hinweise zum Thema «Eingliederung der gehörlosen und gehörgeschädigten Kinder in Schulen für Hörende.» — Der oben erwähnte Fachmann unterstützt die Forderung von Eltern, dass die Schulbildung für gehörgeschädigte Kinder weitgehend mit der Schulbildung der hörenden Kinder zu vereinigen sei. Er glaubt, dass dies die Richtung für die Zukunft, für das Jahr 2000 sei.
Anderer Meinung sei der Direktor der Lexington-Gehörlosenschule in New York. Diese als vorbildlich bekannte Schule habe schon eine Anzahl hochbegabter gehörloser Schüler erfolgreich in weiterführende Ober- und Hochschulen für Hörende eingegliedert. (Auch bei diesen sorgfältig ausgewählten und sehr gründlich geschulten Gehörlosen gelinge es nicht ohne nachgehende Fürsorge und Mithilfe verständnisvoller Eltern!) Trotzdem warne der Direk-

tor vor der Meinung mancher Eltern, zur Eingliederung in die hörende Welt gehöre auch die vollständige Isolation (Absonderung) eines gehörlosen Kindes vom Kontakt mit anderen Schicksalsgenossen und vor allem der Verzicht auf Sonderschulpläne (d. h. Ausbildungsplan von Gehörlosenschulen). Er warnte davor mit den Worten: «Ich habe solche traurigen Fälle gesehen, geschaffen durch das Streben (der Eltern) nach dieser sogenannten vollkommen normalen Umgebung: Traurige gehörlose Menschen und traurige Eltern!»

Irregeführter Glauben vieler Eltern an den Zauber des Hörgerätes

Der Verfasser des «DGZ»-Artikels veröffentlicht noch eine weitere, sehr deutliche und anscheinend auch sehr nötige Warnung dieses Schuldirektors. Sie lautet: «Bevor ein gehörloses Kind hoffen kann, mit hörenden Kameraden in regulären Klassen in Wettbewerb zu treten, muss eine sichere Sprachfundierung vorhanden sein. (Das bedeutet: Das gehörlose Kind muss grosses und sicheres sprachliches Können besitzen.) Diese kann es im allgemeinen nur durch Teilnahme an einer Spezialausbildung für Gehörlose erlangen. Jedoch sind viele Eltern zu dem Glauben verführt worden, dass durch den Zauber eines Hörgerätes, zusammen mit ein paar Stunden Spezialunterweisung in einer Klinik, ihr Kind fähig wäre, sechs Jahre alten normalhörenden Erstklässlern zugeteilt zu werden und sich nur mit wenig Schwierigkeiten durch einen regulären Bildungsplan für hörende Kinder zu bewegen. Der höchst seelenverletzende Schaden, der durch diese naive (kindlich einfältige) Haltung den Eltern und dem Kinde zugefügt wird, wenn beide der kalten Wirklichkeit des Versagens gegenüberstehen, ist unberechenbar!»

Bis jetzt ist in unserem Lande noch nie die Meinung öffentlich vertreten worden, der Besitz eines Hörgerätes mache bei einem stark gehörgeschädigten Kinde den Besuch einer Taubstummenschule nicht mehr nötig. Aber so ganz überflüssig scheint es mir doch nicht zu sein, diese warnenden Worte aus Amerika auch in der «GZ» zu veröffentlichen. Denn die Gefahr besteht doch auch bei uns, dass man die Hilfe eines Hörgerätes gewaltig überschätzt. Ein Hörgerät kann vieles erleichtern, aber es kann bei einem starken Mangel an Hörvermögen niemals die Spezialausbildung in einer Taubstummenschule ersetzen.

Ro.

Wofür dient die Alarmvorrichtung einer Bank?

Dumme Frage — natürlich, um bei einem Überfall durch Räuber Hilfe herbeizurufen. — Die Angestellten der Filiale einer Pariser Grossbank in einer kleinen Landstadt verwendeten sie auch zu einem anderen Zweck. — Eines Tages kam ein Beamter aus Paris zur Kontrolle der Filiale. Der Schalterraum war leer. Von den vier Angestellten der Filiale war aber auch nichts zu sehen. Der kontrollierende Beamte entdeckte sie in einem Nebenzimmer. Die vier Herren sassen gemütlich beim Kartenspiel. Wütend drückte der Kontrolleur auf den Knopf der Alarmvorrichtung. In wenigen Minuten erschien die Polizei. Falsch gedacht! Der Kellner der benachbarten Wirtschaft erschien mit 4 Schnäpsen. Die Bankangestellten hatten das gut organisiert. Ein Lob haben sie vom Kontrolleur und der Direktion für ihre Idee aber ganz bestimmt nicht bekommen.

**

Acht Kilo im Briefkasten

Ein Mitarbeiter der Basler «National-Zeitung» wollte einmal genau wissen, wieviel Drucksachen er in einem Monat erhalte. Er wählte den Monat Dezember 1968. Er bewahrte die Drucksachen alle auf. Sie hatten zusammen ein Gewicht von 8,041 Kilogramm. Die Gratiszeitungen wogen 5,880 Kilogramm, die unadressierten Prospekte wogen 1,610 Kilogramm, die adressierten Drucksachen wogen 420 Gramm und die Waschmittelmuster 130 Gramm.

**